

Louis-David Finkeldei

Mömpelgard und Mysore: Soldatendienst zwischen Mitteleuropa und Indien

1 Einleitung

Im Jahre 1771 erhielt der Regierungsrat der württembergischen Grafschaft Montbéliard Frédéric Charles Bouthenot (1716–1797) einen Brief von seinem Sohn George Louis Bouthenot (1747–1787). Dieser hatte sich zwei Jahre zuvor einer französischen Militärexpedition nach Indien angeschlossen. In seinem Brief berichtete er über die Ankunft in Indien: „Mir gehen nicht geliebster Vatter wie ich gemeint nach Pondichery, denn mir gehn débarquieren nach Goa portugiesische Haven um von dort gehn wir zu dem schwarz König wo der Herr Commandant schon gewesen ist, ich glaube mir werden nicht lang seyn ohne zu fechten. Ich habe guten Öffnung von alle wie alle Sachen welches unser Obrist zu sich nehmen wird, dem ist ein tapfrier Griesesman.“¹ Es war einer von vielen Briefen, die George Louis an seine Familie in das zu Württemberg gehörende französischsprachige Montbéliard (zu Deutsch Mömpelgard) schickte. In diesen Korrespondenzen schilderte er immer wieder seinen Werdegang und jenen von Freunden und Verwandten, die politische Situation vor Ort, die militärischen Kampagnen und besondere exotische Erlebnisse. Das Beispiel führt zum Kernanliegen des breiteren Themas der Durchdringung auch vermeintlich peripherer Räume mit Globalisierungserfahrungen. Dazu soll, ausgehend von den Briefen Bouthenots, die württembergische Stadt Montbéliard als Teil eines globalen französischsprachig-lutherischen Netzwerks untersucht werden, um zu diskutieren, wie eine Beamtenfamilie in Mitteleuropa die Lebenswelt eines in Indien lebenden Verwandten interpretierte und wie dieser versuchte, sich nach der Rückkehr wieder zu integrieren.

Mit ca. 3500 Einwohnern war Montbéliard im 18. Jahrhundert eine kleine Stadt des Heiligen Römischen Reiches, geprägt durch eine hohe Dichte an Beamten sowie ein florierendes Handwerk.² Ein Dorf war sie zwar nicht, doch aufgrund ihrer Lage zwischen dem Elsass und der Franche-Comté gewiss auch kein zentraler Umschlagplatz für „Exotisches“. Montbéliard kann man damit zu jenen Regionen Mitteleuropas zählen, die, wie es Renate Dürr oder Rebekka von Mallinckrodt formu-

1 Archives Municipales Montbéliard 2S14–5: Brief von George Louis Bouthenot an seine Familie in Montbéliard, Ile de France (Mauritius), 2. September 1770.

2 Grundlegend zur Geschichte der Stadt Montbéliard vgl. Jean-Claude Voisin, *Histoire de la ville de Montbéliard*. Roanne 1980.

liert haben, gemeinhin als „Hinterland“ der Globalisierung angesehen werden.³ Zugleich war Montbéliard ein Ort an dem sich Typisierungen, wie der ‚Deutsche‘ oder der ‚Franzose‘ brachen. Die Grafschaft Montbéliard gehörte seit 1397 zu Württemberg und bildete mit ihr eine *composite monarchy* d.h. ein politisches Gemeinwesen, das aus mehreren Territorien bestand, die geographisch nicht zwangsläufig miteinander verbunden waren, ähnlich wie Preußen und Neuchâtel oder Spanien und seine Besitzungen in Italien und den Niederlanden.⁴ Darüber hinaus war Montbéliard eine württembergische und lutherische, jedoch zugleich französischsprachige Enklave des Heiligen Römischen Reiches am Rande Frankreichs. Nicht zuletzt aus diesem Grund wurde Montbéliard bisher vornehmlich in seinem Verhältnis zu Württemberg und Frankreich untersucht.⁵ Dabei wurde oft übersehen, dass andere Linien und insbesondere globale Verflechtungen ebenfalls eine Rolle für die Menschen vor Ort spielten. Seit dem 17. Jahrhundert heuerten viele junge Männer bei europäischen Kolonialgesellschaften an oder dienten in Russland.⁶ Der oft gedachte Dualismus von europäischer und außereuropäischer Welt vermischt sich hier mit innerkontinentalen und regionalen Verwerfungslinien.

Ein besonders geeignetes Beispiel für eine Untersuchung globaler Verflechtung in Montbéliard ist der bereits genannte in Mysore (Indien) dienende Soldat George Louis Bouthenot (Abb. 1) und seine in Montbéliard lebende Familie. George Louis

3 Vgl. Renate Dürr, The World in the German Hinterlands. Early Modern German History Entangled. In: *Sixteenth Century Journal* 50 (2019). S. 148–153; Rebekka von Mallinckrodt, Verhandelte (Un-) Freiheit. Sklaverei, Leibeigenschaft und innereuropäischer Wissenstransfer am Ausgang des 18. Jahrhunderts. In: *Geschichte und Gesellschaft* 43 (2017). S. 347–380; Felix Brahm/Eve Rosenhaft (Hrsg.), *Slavery Hinterland. Transatlantic Slavery and Continental Europe 1680–1850*. Woodbridge 2016; Natalie Zemon Davis, *Decentering History. Local Stories and Cultural Crossings in a Global World*. In: *History and Theory* 50 (2011). S. 188–202.

4 Zur Mehrfachherrschaft vgl. John Huxtable Elliott, A Europe of Composite Monarchies. In: *Past & Present* 137 (1992) S. 48–71; Franz Bosbach, Mehrfachherrschaft – eine Organisationsform frühmoderner Herrschaft. In: *Membra unius capitis. Studien zu Herrschaftsauffassungen und Regierungspraxis in Kurbrandenburg (1640–1688)*. Hrsg. v. Michael Kaiser u. Michael Rohrschneider. Berlin 2005. S. 19–34.

5 Vgl. Jean-Marc Debard (Hrsg.), *Le Pays de Montbéliard du Wurtemberg à la France 1793*. Montbéliard 1992; Robert Cuisenier (Hrsg.), *Montbéliard sans frontières. Colloque international de Montbéliard 8 et 9 octobre 1993*. Montbéliard 1994; Sönke Lorenz u. Peter Rückert (Hrsg.), *Württemberg und Mömpelgard 600 Jahre Begegnung. Montbéliard-Wurtemberg. 600 Ans de Relations. Beiträge zur wissenschaftlichen Tagung vom 17. bis 19. September 1997 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart*. Leinfelden-Echterdingen 1999.

6 Zu den Verbindungen nach Russland vgl. Marie Martin, Montbéliard et la Russie. In: *L'influence française en Russie au XVIIIe siècle*. Hrsg. v. Jean-Pierre Poussou [u. a.]. Paris 2004. S. 629–658; André Pechin, Les Russiens aux XVIIIe et XIXe siècles dans le Pays de Montbéliard. In: *Bulletin et Mémoire de la société d'émulation de Montbéliard* 111 (1988). S. 219–254.

wurde 1747 in Montbéliard geboren.⁷ Nach den Vorstellungen der Eltern sollte er einmal die Stelle des herzoglich-württembergischen Landphysikus in Montbéliard übernehmen, weshalb er am 10. Mai 1763 ein Studium der Medizin in Tübingen aufnahm, wo er auch seine Deutschkenntnisse vertiefen sollte.⁸ Das Studium brach er jedoch bereits im Juni 1765 ab und heuerte bei einem französischen *régiment suisse* als Freiwilliger an. Die Motive für diese Entscheidung bleiben unklar. Später erklärte er, er habe dem Beispiel einiger Vorfahren folgen wollen, die bereits als Militärs gedient hatten.⁹

Nach dreijährigem Dienst und einer Pause in Montbéliard, schloss er sich 1770 einer französischen Militärexpedition an, die vom französischen Minister Étienne-François de Choiseul beauftragt worden war, die Ansprüche Frankreichs auf dem indischen Subkontinent zu verteidigen.¹⁰ Das Königreich Frankreich kämpfte seit der Niederlage im Siebenjährigen Krieg (1756–1763) darum, seine Macht in Asien zu konsolidieren.¹¹ Unmittelbar nachdem Bouthenot Indien erreicht hatte, erlitt seine Einheit in der Schlacht von Shrirangapattana 1771 jedoch eine verheerende Niederlage gegen die Marathen. Die überlebenden Europäer kehrten entweder in ihre Heimat zurück oder suchten ein Auskommen bei anderen Kolonialmächten und einheimischen Fürsten. Bouthenot entschied sich für den Verbleib, kämpfte aber von 1771 bis 1784 nicht direkt für die französische Krone, sondern schloss sich den verbündeten indischen *Nawab* [Fürsten] von Mysore Hayder Ali (ca. 1721–1782) und Tipu Sultan (1751–1799) an, die gegen die Marathen und die mit ihnen alliierten Briten Krieg führten.¹² George Louis Bouthenot kehrte erst 1785 nach Europa zurück, wo er 1787 in Paris verstarb.¹³

7 Zu George Louis Bouthenot vgl. Michel Turlotte, *Le détachement français auprès du nabab du Mysore (1771–1784): d'après le journal et la correspondance de Georges Louis Bouthenot (1747–1787)*, Lieutenant-Colonel des Troupes des Colonies. Besançon 1991; Ders.: *George-Louis Bouthenot, officier au service du nabab du Mysore (1747–1787)*. In: *Bulletin et Mémoire de la société d'émulation de Montbéliard* 115 (1992). S. 143–154; Louis Peugeot, *Le colonel Bouthenot*. In: *Bulletin et Mémoire de la société d'émulation de Montbéliard* 81 (1939). S. 3–21.

8 Vgl. Albert Bürk u. Wilhelm Wille (Hrsg.), *Die Matrikeln der Universität Tübingen*, Bd. 3 (1710–1817). Tübingen 1953. S. 202.

9 Vgl. Turlotte, *George-Louis Bouthenot*, S. 147.

10 Vgl. Turlotte, *George-Louis Bouthenot*, S. 147.

11 Vgl. Marian Füssel, *Der Preis des Ruhms. Eine Weltgeschichte des Siebenjährigen Krieges 1756–1763*. München 2019.

12 In den Beständen der Archives nationales d'outre-mer ist eine Akte zu George Louis Bouthenot überliefert: Archives nationales d'outre-mer COL E 49: Bouthenot, Louis Georges, de Franche-Comté, lieutenant-colonel dans les troupes des colonies, aux Indes, 1785–1786.

13 Vgl. Turlotte, *George-Louis Bouthenot*, S. 147.



Abb. 1: George Louis Bouthenot, o. D. [ca. 1785], Öl auf Leinwand © Musée d'Art et d'Histoire Montbéliard 336_991.P1.47).

Bouthenots Lebensweg wurde in der Forschung bereits beleuchtet.¹⁴ Man hat ihn jedoch stets als Franzosen interpretiert, was Bouthenots Selbstverständnis nicht gerecht wird und ein verzerrtes Bild seiner Person hinterlässt. Bouthenot selbst war französischsprachig und lutherisch, bezeichnete sich nie als „*françois*“ [Franzose] und verfügte wie viele Menschen in Montbéliard im 18. Jahrhundert auch über Deutschkenntnisse, wodurch ihm in Indien immer wieder die Rolle eines Vermittlers zwischen verschiedenen europäischen Soldaten zukam.¹⁵ Er gehörte einer kleinen Gruppe französischsprachiger Lutheraner an, die sich als Angehörige des Heiligen Römischen Reiches verstanden. Die Familie in Montbéliard blieb stets der zentrale Bezugspunkt für Bouthenot. Sie gehörte im 18. Jahrhundert zu den altingesessenen Familien Montbéliards. Ihre Angehörigen hatten seit dem 16. Jahrhundert die Bürgerrechte sowie wichtige städtische und herzogliche Ämter inne.¹⁶ Die Bouthenots gehörten damit zu einer Elite, wie sie auch in anderen kleinen Territorien des Heiligen Römischen Reiches anzutreffen war.¹⁷

Eine zentrale Figur der Familie im 18. Jahrhundert und zugleich wichtigster Kontakt von George Louis in Europa war der Vater Frédéric Charles Bouthenot (1716–1797). Dieser war seit 1743 Regierungsrat [*Conseiller de Régence*] in der Grafschaft Montbéliard. Während seiner 50-jährigen Dienstzeit bis zur Annexión der Grafschaft durch das revolutionäre Frankreich 1793 wurde er zu einem der erfahrensten und zugleich einflussreichsten herzoglichen Beamten in Montbéliard. Einen zweiten wichtigen Kontakt bildete der jüngere Bruder Charles Christophe Bouthenot (1759–1845). Er hatte von 1777 bis 1779 in Basel Rechtswissenschaften studiert und im Jahr 1783 die Stelle eines Landvermessers und Registrators in Montbéliard angetreten.¹⁸ Wie aus der 300-seitigen Korrespondenz hervorgeht,

¹⁴ Vgl. hierzu die Arbeiten von Michel Turlotte: Turlotte, *Le détachement français*; Turlotte, George-Louis Bouthenot, S. 143–154.

¹⁵ Bouthenot berichtet im Jahr 1772, dass nur er Leutnant der Husaren sein könne, weil er auch Deutsch spreche. Archives Municipales Montbéliard 2S14–5: Brief von George Louis Bouthenot an seine Familie in Montbéliard, 2. August 1772.

¹⁶ Zur Familie Bouthenot vgl. Louis-David Finkeldei, „J’ai travaillé avec mon cher père“. *Vivre et administrer à Montbéliard au XVIIIe siècle*. In: *Bulletin et Mémoire de la société d’émulation de Montbéliard* 144 (2022). S. 25–57; Jean-Claude Voisin, *Le Fonds Bouthenot aux Archives Municipales de Montbéliard. Inventaire sommaire*. In: *Bulletin et Mémoire de la société d’émulation de Montbéliard* 76 (1980). S. 133–145; Léon Sahler, *Portraits Montbéliardais. Des XVIIIème et XIXème siècles*. Paris 1913. S. 19.

¹⁷ Für Württemberg vgl. Gabriele Haug-Moritz, *Die württembergische Ehrbarkeit. Annäherungen an eine bürgerliche Machtelite der Frühen Neuzeit*. Ostfildern 2009.

¹⁸ Zu Charles Christophe Bouthenot vgl. Finkeldei, Louis-David: „J’ai travaillé avec mon cher père“. *Vivre et administrer à Montbéliard au XVIIIe siècle*. In: *Bulletin et Mémoire de la Société d’Émulation de Montbéliard* 144 (2022). S. 25–57.

beschränkte sich der Kontakt mit dem Vater und dem Bruder nicht nur auf private, insbesondere familiäre Angelegenheiten, sondern erstreckte sich auch auf administrative Vermittlungsdienste, dem Besorgen notwendiger Güter und dem Erteilen von Ratschlägen in persönlichen sowie administrativen Fragen.¹⁹ Um George Louis zu unterstützen, mobilisierte die Familie in Montbéliard ein ausgedehntes Netzwerk und versuchte, die Lebensumstände in Indien nachzuvollziehen.²⁰

Anhand dieses Fallbeispiels fragt der Beitrag erstens danach, über welche Akteure, Medien und Routen eine Verbindung zwischen Montbéliard und Mysore hergestellt wurde, zweitens, wie die Familie in Montbéliard bei ihren Ratschlägen an George Louis die durch ihn geschilderten fremdartigen Verhältnisse in Übersee verarbeitete und drittens wie Bouthenot versuchte, sich nach seiner Rückkehr in Montbéliard zu reintegrieren. Der Beitrag nimmt im Sinne einer *global microhistory*²¹ somit zunächst das Netzwerk in den Blick, das die Familie in Montbéliard mit der außereuropäischen Welt verband. So gerät ein bisher kaum erforschtes globales französischsprachig-lutherisches Netzwerk in den Blick, das sich über einzelne Kolonialmächte hinweg erstreckte.²² Auf diese Weise werden sowohl die Verbindungen ins vermeintliche Hinterland der Globalisierung als auch zwischen europäischen und indigenen Mächten beleuchtet. Anschließend daran werden die Vermittlung außereuropäischer Erfahrungen durch Bouthenot sowie die Aneignungsprozesse dieses Wissens durch seine Familie in Montbéliard untersucht. Es wird nicht nur erörtert, wie Menschen in Mitteleuropa abseits der globalen Umschlagplätze die außereuropäische Welt rezipierten, sondern auch wie sie versuchten, ihren in Mysore lebenden Verwandten zu helfen und sich hierzu aktiv mit seinen Lebensumständen auseinandersetzten. In einem dritten Abschnitt wird

¹⁹ Archives Municipales Montbéliard 2S14–5: Korrespondenz von George Louis Bouthenot mit seiner Familie in Montbéliard, 1770–1786.

²⁰ Charles Christophe Bouthenot fertigte zudem auch Schlachtpläne für seinen Bruder an. Er berichtet in seinem Tagebuch mehrfach über das Zeichnen und Malen von Plänen für seinen Bruder: Archives Municipales Montbéliard 2S8–3: Charles Christophe Bouthenot: Journal de la manière dont j’ai passé mes jours différentes Choses dignes de remarquer avec les dépenses de Chaque jour, 1779–1784. S. 103, 110, 119 und 121.

²¹ Vgl. John Paul Ghobrial (Hrsg.), *Global History and Microhistory*. Oxford/New York 2019; Hans Medick, Turning global? Microhistory in extension. In: *Historische Anthropologie* 24 (2016). S. 241–252.

²² Vgl. Antje Flüchter, Identität in einer transkulturellen Gemeinschaft? ‘Deutsche’ in der Vereinigte Oost-Indische Compagnie. In: *Identität und Krise? Zur Deutung vormoderner Selbst-, Welt- und Fremderfahrungen*. Hrsg. v. Christoph Dartmann u. Carla Meyer. Münster 2007. S. 155–186; C. R. Boxer, *The Dutch East-Indiamen. Their Sailors, Their Navigators, and Life on Board, 1602–1795*. In: *Mariner’s Mirror* 49 (1963). S. 81–104.

schließlich die Reintegration George Louis Bouthenots nach der Rückkehr in Montbéliard diskutiert.

2 Montbéliard als Teil eines globalen Netzwerkes

Vielfältige Verbindungen außerhalb Mitteleuropas bestanden in Montbéliard spätestens seit dem 17. Jahrhundert. In den Inventaren der Kunst- und Wunderkammer der Herzöge von Württemberg in Montbéliard finden sich zahlreiche ‚exotische‘ Objekte, die nicht aus Europa stammten, wie ein „Straußen Kopf“ oder „zvey Horn von Rhinoceros Thier“²³. Ab dem 17. Jahrhundert heuerten zudem viele junge Männer aus Montbéliard bei der niederländischen *Vereenigde Oostindische Compagnie* (VOC) an.²⁴ Im 18. Jahrhundert dienten viele junge Menschen mittels der dynastischen Verbindungen des Hauses Württemberg auch in Russland.²⁵ Charles Christophe Bouthenot korrespondierte nicht nur mit seinem Bruder in Indien, sondern unterhielt auch Briefschaften mit seinen in Russland dienenden Cousins Pierre Conrad und Charles François Philibert Masson, die später auch ein Buch über ihre Erlebnisse veröffentlichten,²⁶ das große Resonanz fand²⁷ und sogar mehrfach übersetzt wurde.²⁸ George Louis Bouthenots Karriere war damit deutlich weniger außergewöhnlich als man auf den ersten Blick vermuten könnte. Er war einer von

23 Hauptstaatsarchiv Stuttgart A 266 Bü 940: Inventar über die Kunstkammer im fürstlichen Schloss zu Mömpelgard, 1681.

24 Die VOC Opvarenden Datenbank des Niederländischen Nationalarchivs verzeichnet 48 Personen aus Montbéliard: 41 unter dem Begriff „Montbéillard“, 2 unter dem Begriff „Montbéliard“ und 3 unter dem Begriff „Mompelgard“.

25 Vgl. Susanne Dieterich, Württemberg und Russland. Geschichte einer Beziehung, Leinfelden-Echterdingen 1994; Martin, Montbéliard et la Russie, S. 629–658; Pechin, Les Russiens, S. 219–254.

26 Vgl. Charles François Philibert Masson, *Mémoires secrets sur la Russie, et particulièrement sur la fin du règne de Cathérine II et le commencement de celui de Paul I: formant un tableau des moeurs de St. Petersbourg à la fin du 18e siècle*. 3 Bde. Paris 1800–1802; Ders., Briefe eines Franzosen an einen Deutschen, zur Beantwortung des merkwürdigsten Jahrs des Herrn von Kotzebue, und als Anhang zu den geheimen Nachrichten über Rußland, nebst der Geschichte der Deportation und Flucht des Verfassers. Basel 1802.

27 Friedrich Arnold Brockhaus widmete ihm 1817 einen eigenen Artikel in seinem *Conversations-Lexicon*. Vgl. Friedrich Arnold Brockhaus, Masson (Charles François Philibert). In: Ders. (Hrsg.), *Conversations-Lexicon oder encyclopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände*. 6. Bd. Altenburg u. a. 1817. S. 198 f.

28 Vgl. Charles François Philibert Masson, *Geheime Nachrichten über Rußland unter der Regierung Catharinens II. und Pauls I. Ein Gemälde der Sitten des Petersburger Hofes gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts*. 3 in 4 Bd. Paris 1800–1802.

vielen *Montbéliardais*, die im 18. Jahrhundert ihre Heimat verließen und außerhalb Mitteleuropas nach einer Möglichkeit suchten, „Fortune“²⁹ zu machen.

Wie die meisten anderen Personen aus Montbéliard hielt auch George Louis Bouthenot während seines Aufenthaltes in Indien intensiven Kontakt zu Verwandten und Bekannten. Dabei kamen nicht nur seine eigenen Erlebnisse zur Sprache. In seinen Briefen nach Montbéliard berichtete er außerdem stets über das Schicksal anderer Männer und Frauen aus der Stadt und Grafschaft Montbéliard. Denn George Louis war nicht der einzige aus der Gegend Montbéliards, der in den Diensten der verschiedenen in Asien operierenden Handelsgesellschaften, Kolonialmächten und einheimischen Fürsten stand. Auf die Anfrage eines „Cousin Titot“ nach dem Verbleib eines Monsieur Genty antwortete er, dass dieser sich in „Fesabate“, einer Grenzstadt in Persien, befinde und dass es ihm gut gehe. Der König von Frankreich habe ihn zum „chevalier de l'ordre de St. Louis“³⁰ gemacht. Zu Jean Maillebon aus dem Dorf Chagey unweit von Montbéliard hatte er hingegen keine guten Neuigkeiten: Dieser sei 1754 mit den Franzosen nach Indien gekommen, sei dann auf Ceylon in die Dienste der Holländer gewechselt und habe schließlich beim Nawab Hayder Ali angeheuert. Eine Kanonenkugel habe ihm während der Schlacht von Shrirangapattana 1771 „den Kopf davongetragen [la tête emporté d'un coup de canon]“. Sollte man in Montbéliard einen Auszug aus dem Totenregister benötigen, werde er einen solchen besorgen.³¹ In einem anderen Brief schrieb George Louis, dass die Familie in Montbéliard dem Monsieur Pilon in Granges mitteilen solle, dass es seinem Sohn Baptiste gut gehe. Er habe von diesem einen Brief erhalten, in dem er schreibt, dass er auf „Samarand [Samarinda]“ bei Java sei. Die Holländer seien sehr zufrieden mit ihm.³² Zur Frau eines Monsieur Rint schrieb Bouthenot, dass sie

²⁹ Archives Municipales Montbéliard 2S14–5: Brief von George Louis Bouthenot an seine Familie in Montbéliard, 15. April 1772.

³⁰ Archives Municipales Montbéliard 2S14–5: Brief von George Louis Bouthenot an seine Familie in Montbéliard, 2. August 1772: *Quant à Mr. Genty touchant lequel vous me demandez des nouvelles au nom du cousin Parrot, il est à Fesabate ville frontière de la Perse appartenant à Soubjadola roi de cette contrée. Il est très bien. Le roi vient de le nommer.*

³¹ Archives Municipales Montbéliard 2S14–5: Brief von George Louis Bouthenot an seine Familie in Montbéliard, 7. September 1776: *Le nommé Jean Maillebon fils de N. Maillebon, natif de Chagey situé dans la seigneurie d'Héricourt, lequel a passé dans l'Inde avec les troupes de Fischer en 1754, en a eu son congé après la prise de Pondicherry, a passé à Zeelon avec Mr. D'Hügel au service des Hollandais, en est revenu, est entré au service du Nabab Heyder-Ali Kan ou il a resté jusqu'à l'affaire du 7 mars 1771 ou il a eu la tête emporté d'un coup de canon au service de ce prince. J'ai toujours oublié de vous dire cela pour que vous ayez la bonté d'en faire part à ses parens. Car ledit Maillebon m'a dit avoir quelque chose chez lui. S'il est besoin d'un extrait mortuaire je vous en enverrai un.*

³² Archives Municipales Montbéliard 2S14–5: Brief von George Louis Bouthenot an seine Familie in Montbéliard, 18. Oktober 1784: *Dites à Monsieur Pilon de Grange, que son fils Baptiste Capit. Ingenieur*

in Karikal sei, sich jedoch wegen Rints Liebschaften von ihm getrennt habe.³³ Während mehrerer Reisen nach Tranquebar traf er eine aus Montbéliard stammende Madame Titot-Koenig. Nachdem er zunächst berichtete, dass es ihr gut gehe, musste er in einem späteren Brief mitteilen, dass sie wegen Komplikationen bei einer Geburt gestorben sei.³⁴ Die Nachrichten, die Bouthenot nach Montbéliard übermittelte, verdeutlichten, dass er in Indien regelmäßig Kontakt zu anderen *Montbéliardais* hatte, in ein engmaschiges Netzwerk eingebunden war und als ein Scharnier für Informationen zwischen Europa und Asien fungierte. Ein wesentliches Kriterium für den Kontakt mit Europäern im Großraum Südostasien war die gemeinsame regionale Herkunft. Ein Großteil der in Bouthenots Aufzeichnungen genannten Kontakte stammten aus diesem Spektrum. Der Bezug zu Montbéliard und die unmittelbar angrenzende Region, sowie familiäre Verbindungen waren für den Kontakt von entscheidender Bedeutung.³⁵

Die Kontaktpflege mit der Heimat beschränkte sich nicht nur auf den Austausch von Informationen, sondern erstreckte sich auch auf Vermittlungsdienste. Ein Fall, der Bouthenot besonders am Herzen lag, war der einer Witwe namens Madame Stevenson, die er ebenfalls bei einer Reise nach Tranquebar kennenlernte und mit der er später in einem regen Kontakt stand. Ob es bei dieser Beziehung um mehr als Mitgefühl und Freundschaft ging, ist nicht überliefert. Fest steht jedoch, dass sich Bouthenot mit Nachdruck in Montbéliard für sie einsetzte. In einem an seinen Bruder Charles Christophe gerichteten Brief flehte er ihn an, Nachforschungen über ein größeres Erbe zu machen, das ihre Familie in Straßburg hinterlassen haben soll. Seinem Brief fügte George Louis verschiedene beglaubigte Kopien von Kirchenbuchauszügen und eine Vollmacht bei, damit Charles Christophe nach dem etwaigen Auffinden der Erbschaft sofort in ihrem Namen und Interesse handeln könne.³⁶ Dieser Bitte kam Charles Christophe auch nach. Er stellte verschiedene Nachforschungen in Straßburg, Stuttgart und sogar in Kopenhagen an. In seinem Antwortschreiben konnte er jedoch nichts Positives berichten, da leider kaum mehr

a Samarand, Isle de Java se porte bien. J'ai reçu une lettre de lui du mois de juin. Je lui ai répondu et l'ai engagé à m'envoyer ses commissions pour sa famille. Les Hollandais en sont fort contents.

³³ Archives Municipales Montbéliard 2S14–5: Brief von George Louis Bouthenot an seine Familie in Montbéliard, 7. September 1776: *Mr. Rint est effectivement marié. Sa femme est à Karical chez un de ses parents.*

³⁴ Archives Municipales Montbéliard 2S14–5: Brief von George Louis Bouthenot an seine Familie in Montbéliard, 28. Oktober 1778: *L'on m'a dit que Mde. Koenig née Titot est morte. Sans cela j'eus cherché à profiter de son occasion. Elle est morte a la suite d'un accouchement.*

³⁵ Ähnliche Beobachtungen hat bereits Antje Flüchter gemacht: Flüchter, Identität, S. 155–186.

³⁶ Archives Municipales Montbéliard 2S14–5: Brief von George Louis Bouthenot an seinen Bruder Charles Christophe, 2. Mai 1781.

etwas vom Erbe übrig und die Pension weitestgehend aufgebraucht sei.³⁷ Die Aktivität der Bouthenots für andere verdeutlicht, dass gegenseitige Hilfe, insbesondere in juristisch-administrativen Angelegenheiten, wesentlicher Bestandteil des Austausches waren. Die Bouthenots in Montbéliard aktivierten dafür auch ihre politisch-administrativen Kontakte auf dem Kontinent. Regionale politisch-administrative und global-familiäre Netzwerke interagierten miteinander.

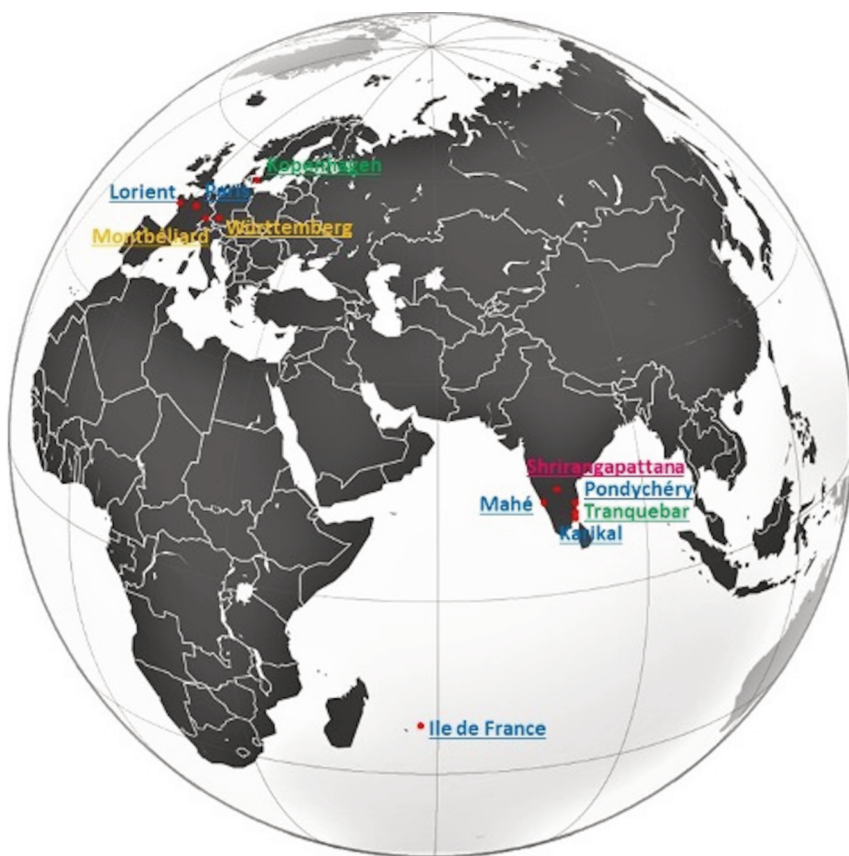


Abb. 2: Schnittstellen in der Kommunikation zwischen Montbéliard und Mysore (Rot: Mysore; Grün: Dänemark; Blau: Frankreich; Gelb: Württemberg) © Louis-David Finkeldei.

³⁷ Archives Municipales Montbéliard 2S8–4b: Brief von Charles Christophe Bouthenot in Montbéliard an seinen Bruder George Louis, 16. April 1784.

Die Kommunikation zwischen Asien und Europa basierte auf einer komplexen Infrastruktur und setzte zahlreiche Vertrauensbeziehungen voraus (Abb. 2). Innerhalb Indiens griff George Louis Bouthenot auf Boten zurück, die er in seinen Briefen als „Alcaras“³⁸ bezeichnete. Um nach Europa zu kommunizieren, ließ George Louis seine Briefe durch die Alcaras zu Kontaktpersonen in den europäischen Niederlassungen an der indischen Küste bringen. Diese Akteure leiteten die Schreiben dann auf Schiffen nach Europa weiter. Bouthenot kommunizierte mit seinen Verwandten in Montbéliard hierbei über zwei Wege. Einerseits nutzte George Louis französische Schiffe. Er war selbst über diesen Weg nach Indien gelangt und kannte die Schiffsroute gut. Sie führte von Pondichéry, Karikal oder Mahé über die Ile de France (heute Mauritius) nach Lorient an der Atlantikküste Frankreichs. Von dort aus wurden die Korrespondenzen und Pakete über Paris nach Belfort weitergeleitet, wo sie der Postmeister von Montbéliard abholte. Während der vielen Jahre in Indien musste Bouthenot jedoch die Erfahrung machen, dass dieser Kommunikationsweg oft unzuverlässig war. Wegen der Kriege, in die Frankreich verwickelt war, war dieser Weg oft unterbrochen, was dazu führte, dass Schreiben noch länger brauchten als es ohnehin der Fall, oder häufig auch gar nicht ankamen.³⁹

Nicht zuletzt aus diesen Gründen wandte sich Bouthenot der dänischen Kolonialroute zu. Schon früh knüpfte er dazu Kontakte zu Akteurinnen und Akteuren im dänischen Tranquebar und reiste des Öfteren dorthin. Die Beweggründe für die Reisen waren zunächst religiösen Ursprungs. Wie seine Familie in Montbéliard, war auch George Louis lutherischer Konfession. Wie aus einem Inventar hervorgeht, das Bouthenot im Jahr 1776 für den Fall seines Ablebens angefertigt hatte, verfügte er in Mysore über den *Buß-übende und von Gott begnadigte Sünder* von Elias Stöber sowie ein „Nouveau testament allemand et françois“⁴⁰. Er reiste nach Tranquebar, um Seelsorge durch die Geistlichen der Dänisch-Halleschen Mission zu erhalten.⁴¹ Der

38 Archives Municipales Montbéliard 2S14–5: Brief von George Louis Bouthenot an seine Familie in Montbéliard, 20. April 1777.

39 Archives Municipales Montbéliard 2S14–5: Brief von George Louis Bouthenot an seine Familie in Montbéliard, 24. Mai 1781.

40 Archives Municipales Montbéliard 2S14–5: Inventaire de mes effets avec leur valeur effective eu Roupies de Pondicherry. Anhang zum Brief von George Louis Bouthenot an seine Familie in Montbéliard, 7. September 1776.

41 Zur Dänisch-Halleschen-Mission vgl. u. a. Anne-Charlott Trepp, Von der Missionierung der Seelen zur Erforschung der Natur: Die Dänisch-Hallesche Südindienmission im ausgehenden 18. Jahrhundert. In: *Geschichte und Gesellschaft* 36 (2010). S. 231–256; Zum Luthertum in Montbéliard vgl. Jean-Marc Debar, Le luthéranisme au pays de Montbéliard une Eglise d'Etat, difficultés et réalités du XVIIe au XVIIIe siècle. In: *Bulletin de la société de l'histoire du Protestantisme français* 130 (1984). S. 345–382.

Kontakt nach Tranquebar diente ihm zunehmend jedoch auch als Kommunikationsweg nach Europa. Bouthenot gab seine Schreiben immer häufiger dort ab, von wo sie nach Kopenhagen verschifft wurden. Von dort aus wurden sie über das Herzogtum Württemberg nach Montbéliard weitergeleitet.

Eine wichtige Kontaktperson in diesem Netzwerk war der junge Prinz Wilhelm Friedrich Philipp von Württemberg (1761–1830)⁴², der in Kopenhagen in den Diensten Dänemarks stand. Wilhelm war der vierte Sohn des in Montbéliard lebenden Herzogs Friedrich Eugen von Württemberg (1732–1797). Der Prinz hatte weite Teile seiner Kindheit und Jugend in Montbéliard verbracht und besuchte auch später regelmäßig seine Eltern. Bei dieser Gelegenheit nahm er auch Bouthenots Schreiben mit.⁴³ Der junge Prinz und die Familie Bouthenot kannten sich von den höfischen Festen im Schloss Étupes, unweit von Montbéliard. Der Regierungsrat Frédéric Charles Bouthenot gehörte zu den Vertrauten Herzog Friedrich Eugens und war dadurch regelmäßig zu Festivitäten eingeladen. Der Transport der Schreiben aus Indien nach Montbéliard profitierte also nicht unerheblich von den innerdynastischen Verbindungen zwischen den weit verstreut lebenden Mitgliedern des württembergischen Herzogshauses.

Die Routen, die die Briefe von Indien nach Montbéliard nahmen, verdeutlichen, wie flexibel die Indien-Reisenden mit den Grenzen der indigenen und kolonialen Mächte umgingen, um den Kontakt zueinander zu wahren. Während bestimmte regionale Herkunftsfür den Kontakt untereinander eine große Rolle spielten, ging man mit den Mächten flexibel um. Diese Beobachtung lässt sich auch anhand des Umgangs mit der Loyalität gegenüber den Dienstherrn beobachten. Bereits im Jahr 1772 überlegte Bouthenot, ob er nicht den Dienst wechseln sollte. Er fürchtete, dass der Nawab eine endgültige Niederlage hinnehmen müsse und dass er seinen verdienten Sold dann nicht erhalten werde. So teilte er in einem Brief an seine Familie mit, dass die in Indien häufig auftretenden „Revolutionen“ ihn in die Lage versetzen könnten, anderswo Dienst zu suchen.⁴⁴ Wenn die Auszahlung nicht seinen Vorstellungen entspreche, werde er in den Dienst der Niederländer wechseln oder nach

⁴² Vgl. Wolfgang Schmierer, Wilhelm. In: Das Haus Württemberg. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. v. Sönke Lorenz [u. a.]. Stuttgart 1997. S. 380–381.

⁴³ Archives Municipales Montbéliard 2S8–4b: Brief von Charles Christophe Bouthenot in Montbéliard an seinen Bruder George Louis, 16. April 1784: *C'est à quoi je ne manquerai pas de mon côté par la gracieuse occasion de S. A. S. Mgr. le prince Guillaume, le 4^e fils de Mgr. Le prince Frédéric, et général major au service de S. M. danoise. Ce jeune prince est venu voir ses parents et doit s'en retourner en Dannemarck dans deux mois environ.*

⁴⁴ Archives Municipales Montbéliard 2S14–5: Brief von George Louis Bouthenot an seine Familie in Montbéliard, 2. August 1772: *Je vous observe que les fréquentes révolutions qui arrivent dans ce pays peuvent me mettre dans le cas de chercher service ailleurs.*

Bengalen reisen. All dies sei nicht seine Schuld. Alle aus Europa angereisten Männer seien nun tot oder abgereist.⁴⁵ Bouthenot betrachtete seinen Dienst als flexibel, folgte dem Ruf des Geldes und sah seine Loyalität keinesfalls als unveränderlich an. Eine besonders ausgeprägte patriotische Verbundenheit an Frankreich oder seine Alliierten ist nicht erkennbar. Die global dienenden Soldaten des Heiligen Römischen Reiches zeigen eher eine pragmatische Flexibilität. Die koloniale Welt des 18. Jahrhunderts war, unterhalb der politisch-administrativen Ebene der verschiedenen Mächte, durch vielfältige und alternativenreiche Netzwerke miteinander verwoben, denen die in Asien dienenden Soldaten trotz der großen Entfernung treu verbunden blieben. Durch solche Netzwerke war auch das Heilige Römische Reich in seiner Tiefe mit der außereuropäischen Welt verbunden.

3 Indien in Montbéliard verstehen

In ihren Briefen tauschten sich George Louis Bouthenot und seine Familie in Montbéliard über ein breit gefächertes Themenspektrum aus. Dieses reichte vom Verlauf der militärischen Kampagnen, über den Werdegang von Verwandten und Freunden sowie Begegnungen mit dem Exotischen, bis hin zu finanziellen Fragen. Diesen Austausch als bloße Vermittlung von Informationen zu verstehen, wäre zu kurz gedacht. Kulturwissenschaftliche Arbeiten haben gezeigt, dass solche Transfers immer De- und Rekontextualisierung bedeuten und dass jeder Transfer alle Beteiligten verändert – auch das transferierte Wissen.⁴⁶ Austauschprozesse können keineswegs als linear angesehen werden, sondern bedeuten immer Transformation, Uminterpretation, Aneignung und somit Übersetzung der transferierten Inhalte.⁴⁷ Es wird davon ausgegangen, dass bei jedem Kommunikationsakt die übermit-

45 Archives Municipales Montbéliard 2S14–5: Brief von George Louis Bouthenot an seine Familie in Montbéliard, 2. August 1772: *[...] si elle ne répond a mon attente j'entrerai au service Hollandaïs ou tacherai d'aller au Bengale [...]. Ce qui m'arrive aujourd'hui es par ma faute. Tous nos messieurs venus d'Europe sont morts ou ont quittés.*

46 Spezifisch zum Thema Wissenstransfer vgl. Peter Burke, *Translating Knowledge, Translating Cultures*. In: *Kultureller Austausch. Bilanzen und Perspektiven der Frühneuzeitforschung*. Hrsg. v. Michael North. Köln [u. a.] 2009. S. 69–77, hier S. 70; James A. Secord, *Knowledge in Transit*. In: *Isis* 95 (2004). S. 654–672; Mitchell G. Ash, *Wissens- und Wissenschaftstransfer – Einführende Bemerkungen*. In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 29 (2006). S. 181–189.

47 Zur Rezeption von Übersetzung in den Geschichtswissenschaften vgl. Renate Dürr, *Sprachreflexion in der Mission. Die Bedeutung der Kommunikation in den sprachtheoretischen Überlegungen von José de Acosta S.J. und Antonio Ruiz de Montoya S.J.* In: *Geschichte und Gesellschaft* 36 (2010). S. 161–196; Dies., *Übersetzung als Wissenstransfer. Das Beispiel der Guaraní-Wörterbücher von Antonio Ruiz de Montoya SJ (1639–1640)*. In: *Sprachgrenzen, Sprachkontakte und kulturelle*

telten Inhalte erst angeeignet und damit in die jeweils eigenen kulturellen Kontexte übersetzt werden müssen.⁴⁸ Es geht nicht um einfache Übernahme, sondern um komplexe Prozesse des Aneignens von Ideen und des Herstellens von Bedeutung. Bei der Frage nach der Übersetzung geht es nicht nur um die aktive Übertragung und Vermittlung von Inhalten, d. h. im hiesigen Fall um die Rolle George Louis Bouthenots als Sender von Informationen, sondern auch um die dabei stattfindenden dynamischen Aneignungsprozesse auf beiden Seiten: sowohl ist in den Blick zu nehmen, wie sich Bouthenot Erlebtes aneignete und in Worte fasste, als auch, wie die Familie in Montbéliard die übermittelten Informationen verstand. Das Konzept kultureller Übersetzung stellt folglich nicht nur die Handlungen der Sender in den Fokus, sondern nimmt alle beteiligten Kommunikationspartner in den Blick.⁴⁹

Kulturelle Übersetzungsprozesse werden im hiesigen Fallbeispiel besonders bei drei Themen deutlich: Erstens an den Veränderungen in der Selbst- und Fremdwahrnehmung und -darstellung George Louis Bouthenots, zweitens den Auseinandersetzungen Bouthenots mit ‚exotischen Erlebnissen‘ und drittens den Empfehlungen der Familie in Montbéliard zum Dienst für den Nawab. Seit dem Aufbruch aus Montbéliard waren der eigene Werdegang und das Selbst stets ein zentrales Thema in Bouthenots Korrespondenzen. Er berichtete minutiös über seine Stationen und diskutierte bereits kurze Zeit nach seiner Ankunft in Indien verschiedene Karriere-Optionen. Ein einschneidendes Erlebnis war die Schlacht von Shrirangapattana im Jahr 1771. In dieser Schlacht, in der die Truppen Hayder-Alis und seiner Verbündeten jenen der Marathen unterlagen, starb ein Großteil der Europäer, was Bouthenots Blick auf seine Umgebung nachhaltig veränderte. Dies wird zunächst an der Wahrnehmung seiner Begleiter deutlich: Sprach er zu Anfang von den „*François* [Franzosen]“, waren seine Kameraden später „*venus d’Europe* [aus Europa gekommen]“⁵⁰. Die innereuropäischen Unterschiede verschwammen zunehmend und traten in den Hintergrund. Für diese Veränderung gab es zwei Gründe: Zum einen wurde Bouthenot zunehmend die heterogene Zusammenset-

Vermittler in der Geschichte der europäisch-überseeischen Beziehungen. Hrsg. v. Mark Häberlein. Stuttgart 2010. S. 26–39; Simone Lässig, Übersetzungen in der Geschichte – Geschichte als Übersetzung? Überlegungen zu einem analytischen Konzept und Forschungsstand für die Geschichtswissenschaft. In: Geschichte und Gesellschaft 38 (2012). S. 189–216; Antje Flüchter u. Rouven Wirbser (Hrsg.), *Translating Catechisms, translating Cultures. The Expansion of Catholicism in the Early Modern World*. Leiden/Boston 2017.

⁴⁸ Vgl. Beata Hammerschmid u. Hermann Krapoth (Hrsg.), *Übersetzung als kultureller Prozess. Rezeption, Projektion und Konstruktion des Fremden*. Berlin 1998.

⁴⁹ Vgl. Lässig, *Übersetzungen*, S. 192–196.

⁵⁰ Archives Municipales Montbéliard 2S14–5: Briefe von George Louis Bouthenot an seine Familie in Montbéliard, 8. September 1772 und 10. Februar 1773.

zung der europäischen Militäreinheit, in der er diente, bewusst. Das französische Kontingent bestand keineswegs nur aus Franzosen, sondern auch aus Portugiesen, Deutschen, Schweizern und Engländern.⁵¹ Zum anderen gehörte er in Mysore einer europäischen Minderheit an, dessen Unterschiede untereinander im Vergleich zu denen zur sonstigen Bevölkerung gering waren.

Andere Veränderungen in der Selbstdarstellung und -wahrnehmung Bouthenots kamen hinzu. Bouthenot näherte sich mit der Zeit den Einheimischen an. Aus dem bereits genannten Inventar von 1776 geht hervor, dass er auch indische Kleidung besaß. Bouthenot eignete sich darüber hinaus zunehmend auch eine an den lokalen Gegebenheiten angepasste Lebensweise an. Wie andere angesehene Menschen in Mysore baute auch George Louis in der Hauptstadt Shrirangapattana einen kleinen Hofstaat auf. Im Jahre 1776 verfügte er über acht Bedienstete. Dies waren deutlich mehr Diener als es in Montbéliard üblich war. Auch ihre Aufgaben unterschieden sich von denen, die das Personal in Montbéliard innehatte. Bouthenot hatte einen Hausdiener bzw. Buttler („*Dobachi*“), der zugleich ein Vertrauter war und über verschiedene Sprachkenntnisse verfügte,⁵² einen Bauern, zwei Stierhirten, einen Koch, zwei Kavaliere und einen Boten der zugleich Fackelträger war.⁵³ Die Dienerschaft trug durch ihre Herkunft und ihre eigene Vernetzung zur Integration und Verankerung Bouthenots in der lokalen Gesellschaft bei.

George Louis eignete sich darüber hinaus auch Sprachkenntnisse im Urdu an. So schrieb er 1776 nach Montbéliard, dass er die Sprache des Landes nun etwas beherrsche. Er habe gemeinsam mit Monsieur de Russel einen „persischen“ Sprachmeister genommen.⁵⁴ Aus einer auf Urdu verfassten Quittung geht hervor, dass George Louis im Kontakt mit den Einheimischen wohl den Namen „*Bishnu Şāhib*“⁵⁵ verwendete, was als eine Übersetzung und Verballhornung von „Herr

51 Archives Municipales Montbéliard 2S14–5: Briefe von George Louis Bouthenot an seine Familie in Montbéliard, 14. August 1777.

52 Vgl. Animesh Rai, *The legacy of French rule in India (1674–1954). An investigation of a process of Creolization*. Pondichéry 2020. S. 75.

53 Archives Municipales Montbéliard 2S14–5: Brief von George Louis Bouthenot an seine Familie in Montbéliard, 7. September 1776: *Mes domestiques me content scavoir: Un dobachi 12 rp, Un pion 7 rp, 2 domestiques de beuf 16 rp, 1 cuisinier 8 rp, 2 cavaliers 12, 1 messaglion porte flambeau 6*.

54 Archives Municipales Montbéliard 2S14–5: Brief von George Louis Bouthenot an seine Familie in Montbéliard, 7. September 1776: *La langue du pai je la possède un peu. Mr. De Russel et moi avions pris un maitre de langue persane*.

55 Archives Municipales Montbéliard 2S13, fol. 189: Quittung des Shams ad-Din Ali für erhaltene Waren, 22. Sha‘ban 1198 Hijri (11. Juli 1784). Ich danke Rainer Kimmig und Sedigheh Mousavi für die Übersetzung.

Bouthenot [but'no]“ gedeutet werden kann. Bouthenot gliederte sich sukzessive in die Gesellschaft Mysores ein.⁵⁶

Dieser Wandel seines Lebens und seines Selbst war für die Familie in Montbéliard erklärungsbedürftig. Dies der Familie verständlich zu machen, stellte für George Louis eine große Herausforderung dar. Er erklärte es folgendermaßen: „*Le pays que j'habite est un pays où l'on n'est pas bien regardé que par le faste et la dépense, car fut on le plus digne homme du monde, si on ne porte pas un habit charmé, on est mal regardé, et une nombreuse suite de domestique* [Das Land, in dem ich lebe, ist ein Land, in dem man nicht nur wegen des Prunks und der Ausgaben gut angesehen ist, denn selbst wenn man der würdigste Mann der Welt ist, wird man schlecht angesehen, wenn man nicht ein bezauberndes Gewand trägt und über eine umfangreiche Gruppe von Domestiken verfügt]“⁵⁷. Um die Veränderungen in seinem Leben zu plausibilisieren, argumentierte Bouthenot mit den lokalen Praktiken und stellte klar, dass er sich diesen anpassen müsse. Er prahlte nicht mit seinem Lebensstil, sondern argumentierte passiv. Bouthenot erklärte seinen eigenen Wandel, indem er das Geschilderte in die lokalen, mit Montbéliard nicht deckungsgleichen Gegebenheiten einbettete und dies mit abweichenden Bräuchen erklärte, denen er sich fügen müsse.

Ein wesentliches Mittel, um das Erzählte für die Verwandten in Montbéliard verständlich zu machen, war das Herstellen von Ähnlichkeiten. Dies wird exemplarisch anhand der Beschreibung einer für Bouthenot exotisch anmutenden Begegnung mit dem Nawab im Jahr 1771 deutlich. Der Nawab hatte Bouthenot, den Kommandanten von Hügel und einige weitere europäische Soldaten zu einer Unterredung eingeladen. Das dabei aufgetischte Mahl beschrieb Bouthenot folgendermaßen: „*On nous présenta de l'essence et le bedel qui est une feuille unie et grosse à peu près comme celle de noyer. Elle provint d'une racine et monte comme les haricots. Le bedel a beaucoup de force, on le mange avec de l'areck et un peu de chaux vive qu'on met dans la feuille* [Wir bekamen eine Essenz und einen *Bedel*, ein dickes und zusammenhängendes Blatt, ungefähr wie jenes des Walnussbaums. Es entspringt einer Wurzel, die sich wie eine Bohne hochrankt. Der *Bedel* ist sehr kräftig und wird mit *Areck* und etwas Branntkalk gegessen, den man in das Blatt gibt.

⁵⁶ Bouthenot passte seinen Habitus an die lokalen Gegebenheiten an, was an die Akkommodation der Jesuiten erinnert. Exemplarisch hierfür: Markus Friedrich, *Die Jesuiten. Aufstieg, Niedergang, Neubeginn*, München [u. a.] 2016. S. 506–513.

⁵⁷ Archives Municipales Montbéliard 2S14–5: Brief von George Louis Bouthenot an seine Familie in Montbéliard, 7. September 1776: *Si on ne porte pas un habit charmé on est mal regardé et une nombreuse suite de domestique*.

Wenn man nicht daran gewöhnt ist, brennt es, als ob man Pfeffer essen würde]“.⁵⁸ Um das Aussehen und die Wachstumsform der konsumierten Pflanze für seine Verwandten in Montbéliard nachvollziehbar zu machen, verglich er den *Bedel* mit dem Blatt eines Walnussbaumes und seine Entstehung mit dem Ranken von Bohnen. Für den Geschmack und insbesondere die Schärfe stellte er eine Ähnlichkeit zum Pfeffer her.

George Louis Bouthenot nutzte Vergleiche darüber hinaus auch, um Ereignisse als außergewöhnlich wirken zu lassen. Deutlich wird dies an einem Bericht über eine Jagd mit dem Nawab Tipu Sultan. Im September 1771 nahm Bouthenot mit anderen Europäern an einer Hirschjagd Tipu Sultans teil, bei welcher „*chats tigres* [Tigerkatzen]“ zur Jagd eingesetzt wurden. Bouthenot stellte hierbei einen Bezug zur Falknerei her. Er schrieb, dass den Tigern, wie bei Falken, die Augen verdeckt wurden. Erst wenn das Wild in Sicht sei, hätte man ihnen die Augen geöffnet, sodass sie das Wild sehen und es erjagen konnten.⁵⁹ Die Beschreibung dieser Jagdszene, die zunächst als reine exotische Belustigung der Familie in Montbéliard anmutet, hatte einen tieferen Sinn. Das Teilnehmen an Jagden war für Bürgerliche in Montbéliard keinesfalls üblich. Im frühneuzeitlichen Europa war die Jagd ein Privileg des Adels.⁶⁰ Es war demnach eine große Ehre für George Louis an dieser Aktivität teilzunehmen. Darüber hinaus handelte es sich, wie die behauptete Analogie zur europäischen Falkenjagd verdeutlichen sollte, nicht um eine gewöhnliche Jagd, sondern um ein besonders ehrenvolles Ereignis. Bouthenot spielte demnach immer wieder mit Ähnlichkeiten, einerseits um Erlebtes verständlich zu machen, andererseits um Ereignissen eine höhere Signifikanz beizumessen.

Aneignungsprozesse lassen sich auch bei der Familie in Montbéliard beobachten. Deutlich wird dies anhand des Umgangs der Familie mit George Louis Dienst in Indien. Nachdem sich die militärische Lage auf dem indischen Subkontinent stabilisierte und Bouthenot sich zunehmend an die lokalen Gegebenheiten anpasste, blieb er trotz wiederkehrender Zweifel im Dienst von Hayder Ali und Tipu Sultan. Seine eigene Karriere blieb dabei ein zentrales Thema in der Korrespondenz mit der Heimat. Mit fortschreitender Zeit stellte er sich die Frage, wie er eine Beförderung erreichen könne und wie er die ihm aus seiner Sicht mittlerweile zustehenden zusätzlichen Ehrungen, und hier insbesondere die *Croix du Mérite mili-*

58 Archives Municipales Montbéliard 2S14–5: Brief von George Louis Bouthenot an seine Familie in Montbéliard, 8. Mai 1771.

59 Archives Municipales Montbéliard 2S14–5: Brief von George Louis Bouthenot an seine Familie in Montbéliard, 20. September 1771.

60 Vgl. Bernward Selzer [u. a.], Jagd. In: Enzyklopädie der Neuzeit 5 (2007). Sp. 1157–1169.

taire⁶¹, erhalten könne. Nachdem die königliche Militärverwaltung in Europa nur schleppend auf seine Bitten antwortete und sein Ansuchen nur langsam voranbrachte, bat er seine Familie in Montbéliard um Unterstützung. Der Vater Frédéric Charles und der jüngere Bruder Charles Christophe sollten sich dieser Sache annehmen und ihre Kontakte spielen lassen.⁶²

Dieser Bitte kam Charles Christophe Bouthenot auch nach. Er setzte sich mit den Schwierigkeiten seines Bruders auseinander und versuchte, seine Situation nachzuvollziehen. Aus dem Antwortschreiben geht hervor, dass sich Charles Christophe zunächst an den General de Baudouin, George Louis' „bienfaiteur [Patron]“ innerhalb der französischen Militärverwaltung gewandt und darum gebeten hatte, dass man in George Louis' Fall, wegen der großen Entfernung und der anderen Gegebenheiten als in Europa, eine Ausnahme machen solle und ihm auch ohne die geforderten Papiere den nächsthöheren Rang verleihen solle. Charles Christophe hielt den General weiterhin dazu an, sich beim zuständigen französischen Minister dafür stark zu machen. Er fuhr fort, dass Baudouin zwar geantwortet und alles versucht habe, der Kontakt nach Indien derzeit jedoch schwierig sei und er auf die Durchsetzung eines Friedens zwischen dem Nawab und den Briten hoffe.

Angesichts dieser unbefriedigenden Antwort aus Frankreich gab Charles Christophe seinem Bruder einige Empfehlungen, wie dieser selbst aktiv werden könne. Er versetzte sich dafür in die Lage seines Bruders, bettete die aus Indien übermittelten Informationen in seine eigenen Wissenshorizonte ein und griff auf seine eigenen Erfahrungen in württembergischen Diensten zurück. Ähnlich wie er es selbst durch den Vater Frédéric Charles erfahren hatte, der sich beim Herzog von Württemberg für ihn eingesetzt hatte,⁶³ empfahl er seinem Bruder, sich nicht nur an Monsieur de Baudouin zu wenden, sondern auch den Nawab Tipu Sultan dazu zu bewegen, zu seinen Gunsten nach Frankreich zu schreiben.⁶⁴ Dass Charles Christophe seinem Bruder empfahl, den indischen Fürsten Tipu Sultan darum zu bitten,

61 Die *Croix du Mérite militaire* wurde 1759 eingeführt und galt als protestantisches Pendant zum *Ordre Royal et militaire de Saint-Louis*.

62 Archives Municipales Montbéliard 2S14–5: Brief von George Louis Bouthenot an seine Familie in Montbéliard, 24. Mai 1781.

63 Archives Nationales Paris K 1930 Liasse 2: Brief von Frédéric Charles Bouthenot an den Regierungsrat in Montbéliard, 23. September 1783.

64 Archives Municipales Montbéliard 2S8–4b: Brief von Charles Christophe Bouthenot in Montbéliard an seinen Bruder George Louis, 16. April 1784: *En votre particulier pour vous procurer le grade de lieutenant-colonel avec les mêmes appointements qu'avaient vos prédécesseurs Messrs. D'Hügel, Russel et comme je le crois encore Mr. De Puymorin. Vous ne devez pas craindre d'écrire à ce double sujet à votre bienfaiteur monsieur de Baudouin, et même d'intéresser et porter votre Grand Prince, d'écrire en votre faveur.*

ein Schreiben aufzusetzen, lässt darauf schließen, dass er erstens davon ausging, dass dieser der französischen Sprache mächtig war. Die Beziehung seines Bruders zu Hayder-Ali und Tipu-Sultan setzte er zweitens einer europäischen Patronage-Beziehung gleich und empfahl ihm, wie im 18. Jahrhundert üblich, ein Empfehlungsschreiben anzufordern. Charles Christophe ging drittens davon aus, dass die Umgangsformen der *Honnêteté*, die in West- und Mitteleuropa zum normalen Repertoire im täglichen Umgang miteinander gehörten, auch im indischen Kontext wirksam seien.⁶⁵

An dieser Stelle zeigt sich, wie der in Montbéliard lebende Charles Christophe Bouthenot die übermittelten Informationen zu Sprachkenntnissen und Umgangsformen in seine eigenen kulturell kodierten Wissenshorizonte einbettete. Dass er davon ausging, dass Tipu Sultan Französisch sprechen und schreiben könne, hatte zwei Ursachen: Zum einen besuchten in den 1770er und 1780er zahlreiche Herrscher und Hochadlige die Stadt Montbéliard so z. B. auch der zukünftige Kaiser Russlands Paul I. (1754–1801).⁶⁶ Charles Christophe hatte dabei die Erfahrung gemacht, dass Französischkenntnisse weit verbreitet waren. Zum anderen berichtete George Louis immer wieder von Unterhaltungen mit den Nawab. Da George Louis nie etwas über die in diesen Unterhaltungen verwendete Sprache mitteilte, war Charles Christophe davon ausgegangen, dass diese wohl auf Französisch geführt worden waren. Ähnlich sieht es mit den Beziehungskonstellationen aus: Charles Christophe war in Klientel- und Patronage-Netzwerke eingebunden und wusste, wie man jemanden Höhergestelltes um Protektion bat. Der Ratschlag, den er gab, lässt darauf schließen, dass er davon ausging, dass die für ihn selbstverständlichen Muster auch anderswo wirksam waren. Dass in einer anderen Sprache, hier Urdu, und in anderen kulturellen Kontexten die Pflege von sozialen Beziehungen zu Höhergestellten auch anders funktionieren könne und die *Honnêteté* ein typisch europäisches Phänomen war, lag außerhalb seines Wissenshorizontes. Anhand dieses misslungenen kulturellen Übersetzungsprozesses wird deutlich, wie außerhalb Europas gemachte Erfahrungen im mitteleuropäischen Hinterland verstanden wurden. Nicht nur die Sender, auch die Adressaten betteten die Informationen in ihre eigenen kulturellen Kontexte ein, was zu erheblichen Fehleinschätzungen der tatsächlichen Lage vor Ort führte.

Ähnliche Schwierigkeiten lassen sich auch anhand Charles Christophe Bouthenots Einordnung der indischen Nawab in das politische Ranggefüge beobachten. Besonders schwierig stellte sich das Finden einer angemessenen Titulierung dar. Im

⁶⁵ Dissimulation, in: Dictionnaire universel françois et latin, vulgairement appelé dictionnaire de Trevoux II, Nancy 1740, Sp. 2479.

⁶⁶ Vgl. Christian Jouffroy, Les entrées solennelles à Montbéliard au XVIIIe siècle. In: Bulletin et Mémoire de la société d'émulation de Montbéliard 113 (1990). S. 229–257.

18. Jahrhundert gab es für jeden europäischen Herrscher eine klare Titulierung, über die sogenannte „Titulatur-Bücher“ Auskunft gaben.⁶⁷ Den Herzog von Württemberg titulierte Charles Christophe in seinen Schreiben (egal ob direkt oder indirekt) immer mit „*Votre/Son Altesse Sérénissime*“ bzw. abgekürzt als „*V.A.S./S.A.S.*“.⁶⁸ Im Umgang mit den indischen Nawab war Charles Christophe sichtlich unsicher, wie er vorgehen solle – ein Umstand, der im 18. Jahrhundert keineswegs lapidar war. Um zumindest irgendeine angemessene Titulierung für Hayder Ali und Tipu Sultan zu wählen, nannte er sie „*Votre Grand Prince*“ und hob diese Bezeichnung durch deutlich größere Buchstaben hervor.⁶⁹ Anhand dieser eigenwilligen Rangordnung zeigt sich, wie Charles Christophe die Nawab von Mysore in seinen eigenen europäischen kulturellen Kontext einbettete und sie in das für die damalige Zeit essentielle Rangordnungssystem eingliederte. Er übersetzte damit die von seinem Bruder erhaltenen Informationen über das Dienstverhältnis zum Nawab in seinen eigenen mitteleuropäischen kulturellen Kontext.

Anhand der Briefe, die George Louis Bouthenot mit seiner Familie in Montbéliard tauschte, wird also ersichtlich, wie dieser versuchte, seine eigenen Lebensumstände verständlich zu machen. Dabei stellte er Ähnlichkeiten her und griff auf bekannte kulturelle Topoi zurück. Anhand der Reaktionen der Familie lässt sich wiederum erkennen, wie sie bemüht war, das Erzählte nachzuvollziehen und das Geschilderte in ihre eigenen mitteleuropäischen Wissenshorizonte zu übersetzen. Die Analyse zeigt auch, wie aus diesen Prozessen schließlich Missverständnisse entstehen konnten.

4 Reintegration in Montbéliard

Am 7. Juli 1785 kehrte George Louis nach Europa zurück. Er war mittlerweile 38 Jahre alt. Die Frage, was mit den außerhalb Europas dienenden Soldaten nach ihrer Rückkehr geschah, wird jüngst intensiver diskutiert.⁷⁰ Anhand von George

⁶⁷ Für Württemberg: Konrad Friedrich Bürck, J. N. J. Württembergisches vollständiges Titulatur-Buch, teutsch & französisch [...]. Stuttgart 1753.

⁶⁸ Exemplarisch hierfür: Archives Nationales Paris K 1930 Liasse 2: Brief von Charles Christophe Bouthenot an den Herzog, 9. Februar 1790.

⁶⁹ Archives Municipales Montbéliard 2S8–4b: Brief von Charles Christophe Bouthenot in Montbéliard an seinen Bruder George Louis, 16. April 1784.

⁷⁰ Vgl. Philip Hahn, Rather back to Ceylon than to Swabia. Global sensory experiences of Swabian artisans in the service of the Dutch East India Company (VOC). In: Embodiment, Expertise and Ethics in Early Modern Europe. Entangling the Senses. Hrsg. v. Marlene Eberhart u. Jacob Baum. Abingdon/New York 2021. S. 206–233; Wolfgang Treue, Abenteuer und Anerkennung: Reisende und Gereiste in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Paderborn 2014. S. 254–264.

Louis Bouthenot lässt sich beobachten, wie ein aus Asien zurückkehrender Soldat versuchte, in Europa wieder Fuß zu fassen und wie die Gesellschaft, die er verlassen hatte, auf seine Rückkehr reagierte.

George Louis beschäftigte sich bereits in Indien mit der Frage, was er nach der Rückkehr machen und wie er sich in Montbéliard reintegrieren könnte. In einem Brief vom 18. Oktober 1784 schrieb er, dass er Kommandant des unweit von Montbéliard gelegenen Château de Blamont werden wolle: *„Une chose intéressante pour moi, tendre père, et sur laquelle j'ai des vues, c'est le commandement du château de Blamont [...] Il faut prendre les renseignements la dessus secrètement, si Monseigneur le duc y nommoit ne seroit-il pas possible que vous obtinssiez son agrément pour moi au cas que ce commandement vint à vaquer.* [Eine Sache, die für mich interessant ist, lieber Vater, und auf die ich ein Auge geworfen habe, ist das Kommando über das Schloss Blamont [...]. Sie müssen sich heimlich darüber informieren, und wenn der Herzog jemand neues ernennen würde, wäre es dann nicht möglich, dass Sie seine Zustimmung für mich erhalten, falls dieses Kommando frei werden sollte]“.⁷¹ Es wird deutlich, dass Bouthenot fest vorhatte sich nach der Rückkehr wieder in Montbéliard niederzulassen.

Als er im Juli 1785 nach Europa zurückkehrte, kam es jedoch anders.⁷² Er lebte zunächst für einige Monate in Paris, wartete darauf seinen Sold ausbezahlt zu bekommen und wurde von diversen Entscheidungsträgern eingeladen, um über die Verhältnisse in Indien zu berichten. Erst nachdem diese Phase abgeschlossen war, kehrte er im Oktober 1785 nach Montbéliard zurück.⁷³ Er brachte dabei nicht nur ein umfangreiches Vermögen von mehreren tausend Livres, sondern auch diverse Produkte, wie Tabak und Wein, mit.⁷⁴ Über die darauffolgenden Monate in Montbéliard ist nichts überliefert. Bouthenot verließ Montbéliard jedoch bereits im Juni 1786 und siedelte in das 50 km nördlich liegende Luxeuil über. Wie die darauffolgenden Korrespondenzen erahnen lassen, hatte sich die Reintegration schwierig gestaltet. Dies lag zunächst an gesundheitlichen Schwierigkeiten. Bouthenot machte wegen gesundheitlicher Probleme u. a. eine Opium-Kur: *„Je vai commencer à faire l'usage de l'opiate et autres remèdes que m'a indiqué le cousin Duvernoy* [Ich werde

⁷¹ Archives Municipales Montbéliard 2S14–5: Brief von George Louis Bouthenot an seine Familie in Montbéliard, 18. Oktober 1784.

⁷² Seine Ankunft geht aus einem Brief hervor, den George Louis aus Lorient abschkickte. Archives Municipales Montbéliard 2S14–5: Brief von George Louis Bouthenot an seine Familie in Montbéliard, 7. Juli 1785.

⁷³ Archives Municipales Montbéliard 2S14–5: Brief von George Louis Bouthenot an seine Familie in Montbéliard, 12. Oktober 1785.

⁷⁴ Archives Municipales Montbéliard 2S14–5: Brief von George Louis Bouthenot an seine Familie in Montbéliard, 12. Oktober 1785.

mit dem Gebrauch von Opium und anderen Heilmitteln beginnen, auch die mir der Cousin Duvernoy hingewiesen hat]“.⁷⁵ Der Umzug nach Luxeuil lässt sich in diesem Sinne deuten. Luxeuil war im 18. Jahrhundert nämlich für seine Heilbäder bekannt. Ein zweiter wesentlicher Grund für den Wegzug war, dass George Louis eine für die Gesellschaft Montbéliards ungewöhnliche Lebensweise angenommen hatte. So berichtete George Louis seinem Bruder Charles Christophe: „*Tous les jours je me baigne en compagnie de six jolies femmes, reste une heure et demie au bain sans trouver le tems long* [Jeden Tag bade ich mit sechs hübschen Frauen, bleibe ein- einhalb Stunden im Bad und finde die Zeit nicht lang].“⁷⁶ Für die pietistischen Lutheraner in Montbéliard war ein derartiger Lebensstil eine Zumutung und widersprach jeglichen gesellschaftlichen Konventionen.⁷⁷ Bouthenot erhielt schließlich auch nicht die Anerkennung, die er erwartet hatte. Den Kommandantenposten der Festung Blamont erhielt er nicht und auch sonst hatte man in württembergischen Diensten keine Verwendung für ihn. Er war damit ein verdienter Veteran, der die Welt gesehen hatte, jedoch zugleich auch nicht mehr in das gesellschaftliche Gefüge einer kleinen Stadt des Heiligen Römischen Reiches hineinpasste. Sein Wohlstand durchbrach die gesellschaftliche Rangordnung und sein Verhalten wirkte unpassend.

Wie anderswo, erwies sich also auch in Montbéliard die Reintegration der aus Asien zurückkehrenden Soldaten als schwierig.⁷⁸ Sie waren oft nicht nur mit einer Gleichgültigkeit gegenüber ihren neuen Erfahrungen,⁷⁹ sondern auch mit Ablehnung konfrontiert. Dies hing nicht zuletzt mit dem Lebensstil, den sie angenommen hatten, zusammen, der inkompatibel mit dem heimischen war. Es verwundert deshalb wenig, dass George Louis Bouthenot im August 1786 nach Paris zurückkehrte. Dort beriet er die französischen Minister und spielte, trotz schwerer Krankheitsphasen, auch mit dem Gedanken nach Indien zurückzukehren.⁸⁰ Bevor er jedoch irgendetwas von diesen Plänen realisieren konnte, starb er am 11. Januar 1787 im Alter von knapp 40 Jahren an den Folgen der Verletzungen und Krankheiten, die er sich in Indien zugezogen hatte.

75 Archives Municipales Montbéliard 2S14–5: Brief von George Louis Bouthenot an seine Familie in Montbéliard, 17. August 1786.

76 Archives Municipales Montbéliard 2S14–5: Brief von George Louis Bouthenot an seinen Bruder Charles Christophe in Montbéliard, 3. Juni 1786.

77 Zum Luthertum in Montbéliard vgl. Debard, *Le luthéranisme*, S. 345–382.

78 Vgl. Treue, *Abenteuer*, S. 254–264.

79 Vgl. Hahn Rather, *Back to Ceylon*, S. 222.

80 Archives Municipales Montbéliard 2S14–5: Brief von George Louis Bouthenot an seine Familie in Montbéliard, 3. September 1786.

Die gescheiterte Reintegration zeigt, dass die lokalen Gesellschaften abseits der Umschlagplätze der Globalisierung zwar durchaus bereit waren, ihren außerhalb Europas lebenden Verwandten umfangreich zu helfen, deren Reintegration manchmal jedoch nur schwer möglich war. Die Gründe dafür konnten vielfältig sein. Ein entscheidender Faktor war zunächst das veränderte Ansehen der aus Asien zurückkehrenden Soldaten. Durch ihren militärischen Dienst in Übersee erwarteten sie, dass man ihre militärischen Verdienste gebührend würdigte. Eine weitere Herausforderung stellten die Vermögen dar, die erfolgreiche aus Indien heimkehrende Soldaten mitunter erworben hatten. Die neuen finanziellen Möglichkeiten, die sie mitbrachten, bedrohten die bestehende Ordnung in der Heimat. Die Lebensweise, die sie sich während ihrer außereuropäischen Zeit angeeignet hatten, widersprach ebenso den gesellschaftlichen Konventionen. Sie verfügten schließlich auch über Erfahrungshorizonte, deren Inhalte für die Menschen in ihrer mitteleuropäischen Heimat unverständlich waren. Die Erfahrungshorizonte klafften zunehmend auseinander und die Basis für eine gelungene Kommunikation war nicht mehr gegeben.

5 Schlussbetrachtung

Durch seine zunehmenden Verbindungen außerhalb Europas, gedieh Montbéliard im 17. Jahrhundert zu einem Gestaltungsraum der Globalisierung in Mitteleuropa. Die Menschen aus Montbéliard blieben dabei durch ein eigenes Netz an Kontakten miteinander verbunden. Dieses Netzwerk setzte sich über politische und administrative Machtbereiche hinweg und verband verstreut lebende Akteure mit ihrem Herkunftsort Montbéliard. Durch solche Netzwerke, die sich über einzelne Herrschaftsgebiete hinweg erstreckten, war auch das Heilige Römische Reich in seiner Tiefe mit der frühneuzeitlichen globalen Welt verbunden. Über das Medium des Briefes tauschten die Menschen nicht nur Informationen aus, sondern halfen sich gegenseitig und tätigten Vermittlungsdienste füreinander. Anhand Bouthenots Korrespondenzen konnte man weiterhin beobachten, wie die außerhalb Europas lebenden Montbéliardais versuchten, durch das Herstellen von Ähnlichkeiten ihre Erlebnisse den Menschen in ihrem Herkunftsort nachvollziehbar zu vermitteln und dabei auf Bekanntes zurückgriffen. Anhand der Antworten wurde wiederum ersichtlich, wie die Menschen in Montbéliard ihren weit entfernt lebenden Verwandten zu helfen versuchten, und dabei ihnen übermittelte Informationen über Herrschaftsformen und Dienstverhältnisse mit ihren eigenen Wissenshorizonten abglich und diese dann in ihre eigenen kulturellen Kontexte einbetteten. Dass dabei auch Missverständnisse entstanden, war unumgänglich. Eine große Herausforderung stellte die Reintegration dar. Die aus Asien zurückkehrenden Soldaten

versuchten nach ihrer Rückkehr wieder in ihrer Heimat Fuß zu fassen, dieser Prozess gestaltete sich jedoch kompliziert. Die veränderten Erfahrungshorizonte und Lebensweisen machten ein erneutes Miteinander auf Dauer schwierig. Umfangreiche Vermögen und exzentrische Lebensweisen brachen sich zudem an pietistischen, kleinstädtischen Gesellschaften.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Ungedruckte Quellen

Archives Municipales Montbéliard 2S: Fonds Bouthenot.

Archives Nationales d'Outre-Mer COL E 49: Bouthenot, Louis Georges, de Franche-Comté, lieutenant-colonel dans les troupes des colonies, aux Indes, 1785–1786.

Archives Nationales Paris K Fonds principauté de Montbéliard.

Hauptstaatsarchiv Stuttgart A 266 Bü 940: Inventar über die Kunstkammer im fürstlichen Schloss zu Mömpelgard, 1681.

Gedruckte Quellen

Bürk, Albert u. Wilhelm Wille (Hrsg.), Die Matrikeln der Universität Tübingen. Bd. 3 (1710–1817). Tübingen 1953.

Brockhaus, Friedrich Arnold, Masson (Charles François Philibert). In: Ders. (Hrsg.): Conversations-Lexicon oder encyclopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände, 6. Bd., Altenburg u. a. 1817. S. 198 f.

Bürck, Konrad Friedrich, J. N. J. Württembergisches vollständiges Titulatur-Buch, teutsch & französisch [...]. Stuttgart 1753.

Dictionnaire universel françois et latin, vulgairement appelé dictionnaire de Trevoux II. Nancy 1740.

Masson, Charles François Philibert, Mémoires secrets sur la Russie, et particulièrement sur la fin du règne de Cathérine II et le commencement de celui de Paul I: formant un tableau des moeurs de St. Petersbourg à la fin du 18e siècle. 3 Bde. Paris 1800–1802.

Masson, Charles François Philibert, Geheime Nachrichten über Rußland unter der Regierung Catharinens II. und Pauls I. Ein Gemälde der Sitten des Petersburger Hofes gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts. 3 in 4 Bände. Paris 1800–1802.

Masson, Charles François Philibert, Briefe eines Franzosen an einen Deutschen, zur Beantwortung des merkwürdigsten Jahrs des Herrn von Kotzebue, und als Anhang zu den geheimen Nachrichten über Rußland, nebst der Geschichte der Deportation und Flucht des Verfassers. Basel 1802.

Sekundärliteratur

- Ash, Mitchell G., Wissens- und Wissenschaftstransfer – Einführende Bemerkungen. In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 29 (2006). S. 181–189.
- Bosbach, Franz, Mehrfachherrschaft – eine Organisationsform frühmoderner Herrschaft. In: *Membra unius capitis. Studien zu Herrschaftsauffassungen und Regierungspraxis in Kurbrandenburg (1640–1688)*. Hrsg. v. Michael Kaiser u. Michael Rohrschneider. Berlin 2005. S. 19–34.
- Boxer, C. R., The Dutch East-Indiamen: Their Sailors, Their Navigators, and Life on Board, 1602–1795. In: *Mariner's Mirror* 49 (1963). S. 81–104.
- Brahm, Felix u. Eve Rosenhaft (Hrsg.), *Slavery Hinterland. Transatlantic Slavery and Continental Europe 1680–1850*. Woodbridge 2016.
- Burke, Peter, Translating Knowledge, Translating Cultures. In: *Kultureller Austausch. Bilanzen und Perspektiven der Frühneuzeitforschung*. Hrsg. v. Michael North. Köln/Weimar/Wien 2009. S. 69–77.
- Cuisenier, Robert (Hrsg.), *Montbéliard sans frontières. Colloque international de Montbéliard 8 et 9 octobre 1993*. Montbéliard 1994.
- Davis, Natalie Zemon, Decentering History. Local Stories and Cultural Crossings in a Global World. In: *History and Theory* 50 (2011). S. 188–202.
- Debard, Jean-Marc, Le luthéranisme au pays de Montbéliard une Eglise d'Etat, difficultés et réalités du XVIIe au XVIIIe siècle. In: *Bulletin de la société de l'histoire du Protestantisme français* 130 (1984). S. 345–382.
- Debard, Jean-Marc (Hrsg.), *Le Pays de Montbéliard du Wurtemberg à la France 1793*. Montbéliard 1992.
- Dieterich, Susanne, Württemberg und Russland. Geschichte einer Beziehung. Leinfelden-Echterdingen 1994.
- Dürr, Renate, Sprachreflexion in der Mission. Die Bedeutung der Kommunikation in den sprachtheoretischen Überlegungen von José de Acosta S.J. und Antonio Ruiz de Montoya S.J. In: *Geschichte und Gesellschaft* 36 (2010). S. 161–196.
- Dürr, Renate, Übersetzung als Wissenstransfer: das Beispiel der Guaraní-Wörterbücher von Antonio Ruiz de Montoya SJ (1639–1640). In: *Sprachgrenzen, Sprachkontakte und kulturelle Vermittler in der Geschichte der europäisch-überseeischen Beziehungen*. Hrsg. v. Mark Häberlein. Stuttgart 2010. S. 26–39.
- Dürr, Renate, The World in the German Hinterlands. Early Modern German History Entangled. In: *Sixteenth Century Journal* 50 (2019). S. 148–153.
- Elliott, John Huxtable, A Europe of Composite Monarchies. In: *Past & Present* 137 (1992). S. 48–71.
- Finkeldei, Louis-David, „J'ai travaillé avec mon cher père“. Vivre et administrer à Montbéliard au XVIIIe siècle. In: *Bulletin et Mémoire de la société d'émulation de Montbéliard* 144 (2022). S. 25–57.
- Flüchter, Antje, Identität in einer transkulturellen Gemeinschaft? 'Deutsche' in der Vereenigde Oost-Indische Compagnie. In: *Identität und Krise? Zur Deutung vormoderner Selbst-, Welt- und Fremderfahrungen*. Hrsg. v. Christoph Dartmann u. Carla Meyer. Münster 2007. S. 155–186.
- Flüchter, Antje u. Rouven Wirbser (Hrsg.), *Translating Catechisms, translating Cultures. The Expansion of Catholicism in the Early Modern World*. Leiden/Boston 2017.
- Friedrich, Markus, *Die Jesuiten. Aufstieg, Niedergang, Neubeginn*. München/Berlin/Zürich 2016.
- Füssel, Marian, *Der Preis des Ruhms. Eine Weltgeschichte des Siebenjährigen Krieges 1756–1763*. München 2019.
- Ghobrial, John-Paul (Hrsg.), *Global History and Microhistory*. Oxford/ New York 2019.
- Hahn, Philip, Rather back to Ceylon than to Swabia. Global sensory experiences of Swabian artisans in the service of the Dutch East India Company (VOC). In: *Embodiment, Expertise and Ethics in*

- Early Modern Europe: Entangling the Senses. Hrsg. v. Marlene Eberhart u. Jacob Baum. Abingdon/New York 2021. S. 206–233.
- Hammerschmid, Beata u. Hermann Krapoth (Hrsg.), Übersetzung als kultureller Prozess. Rezeption, Projektion und Konstruktion des Fremden. Berlin 1998.
- Haug-Moritz, Gabriele, Die württembergische Ehrbarkeit. Annäherungen an eine bürgerliche Machtelite der Frühen Neuzeit. Ostfildern 2009.
- Jouffroy, Christian, Les entrées solennelles à Montbéliard au XVIII^e siècle. In: Bulletin et Mémoire de la société d'émulation de Montbéliard 113 (1990). S. 229–257.
- Lässig, Simone, Übersetzungen in der Geschichte – Geschichte als Übersetzung? Überlegungen zu einem analytischen Konzept und Forschungsstand für die Geschichtswissenschaft. In: Geschichte und Gesellschaft 38 (2012). S. 189–216.
- Lorenz, Sönke u. Peter Rückert (Hrsg.), Württemberg und Mömpelgard 600 Jahre Begegnung. Montbéliard-Wurtemberg. 600 Ans de Relations. Beiträge zur wissenschaftlichen Tagung vom 17. bis 19. September 1997 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Leinfelden-Echterdingen 1999.
- Mallinckrodt, Rebekka von, Verhandelte (Un-)Freiheit. Sklaverei, Leibeigenschaft und innereuropäischer Wissenstransfer am Ausgang des 18. Jahrhunderts. In: Geschichte und Gesellschaft 43 (2017). S. 347–380.
- Martin, Marie, Montbéliard et la Russie, in: L'influence française en Russie au XVIII^e siècle. Hrsg. v. Jean-Pierre Poussou, Anne Mézin u. Yves Perret-Gentil. Paris 2004. S.629–658.
- Medick, Hans, Turning global? Microhistory in extension. In: Historische Anthropologie 24 (2016). S. 241–252.
- Pechin, André, Les Russiens aux XVIII^e et XIX^e siècles dans le Pays de Montbéliard. In: Bulletin et Mémoire de la société d'émulation de Montbéliard 111 (1988). S. 219–254.
- Peugeot, Louis, Le colonel Bouthenot. In: Bulletin et Mémoire de la société d'émulation de Montbéliard 81 (1939). S. 3–21.
- Rai, Animesh, The legacy of French rule in India (1674–1954): An investigation of a process of Creolization. Pondichéry 2020.
- Sahler, Léo, Portraits Montbéliardais. Des XVIII^eème et XIX^eème siècles. Paris 1913.
- Schmierer, Wolfgang, Wilhelm. In: Das Haus Württemberg. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. v. Sönke Lorenz, Dieter Mertens u. Volker Press. Stuttgart 1997. S. 380–381.
- Secord, James A., Knowledge in Transit. In: Isis 95 (2004). S. 654–672.
- Selter, Bernward, Gerald Kohl, Joachim Studberg u. Anna Langenbruch, Jagd. In: Enzyklopädie der Neuzeit 5 (2007). Sp. 1157–1169.
- Trepp, Anne-Charlott, Von der Missionierung der Seelen zur Erforschung der Natur. Die Dänisch-Hallesche Südindienmission im ausgehenden 18. Jahrhundert. In: Geschichte und Gesellschaft 36 (2010). S. 231–256.
- Treue, Wolfgang, Abenteuer und Anerkennung: Reisende und Gereiste in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Paderborn 2014.
- Turlotte, Michel, Le détachement français auprès du nabab du Mysore (1771–1784): d'après le journal et la correspondance de Georges Louis Bouthenot (1747–1787), Lieutenant-Colonel des Troupes des Colonies. Besançon 1991.
- Turlotte, Michel, George-Louis Bouthenot, officier au service du nabab du Mysore (1747–1787). In: Bulletin et Mémoire de la société d'émulation de Montbéliard 115 (1992). S. 143–154.
- Voisin, Jean-Claude, Histoire de la ville de Montbéliard. Roanne 1980.
- Voisin, Jean-Claude, Le Fonds Bouthenot aux Archives Municipales de Montbéliard. Inventaire sommaire. In: Bulletin et Mémoire de la société d'émulation de Montbéliard 76 (1980). S. 133–145.